Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 10 (1915)

Heft: 8

Artikel: Wie es zum Weltbrand kam

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-350951

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Dorkämpferin

Sozialdemokratische Arbeiterinnen-Zeitung der Schweiz

Die Vorkämpferin erscheint monatlich Preis der Nummer 10 Rp. Jahresabonnement unter Kreuzband Fr. 1.20

3ürich,1. August 1915

Zuschriften an die Redaktion richte man an Frau Marie Hüni, Stolzestraße 36, Zürich 6 Expedition: Genoffenschaftsdruckerei Zürich

Wie es zum Weltbrand kam.

Gleich einem bösen Zauberbann, einem Dämon, lastet der Schrecken über die grauenvolle Völkerschlächterei auf der denkenden Menschheit: Immer und immer wieder regt sich die eine große Frage: Wie war es möglich, daß der Blutkampf in einer Zeit, wo das Streben aller Völker auf internationale Annäherung gerichtet war, mit nie dagewesener Sestigseit entbrennen konnte? Was hat den Rassenhaß aufs weue ins Ungeheuerliche gesteigert? Wie dermochte der Nationalismus auf die Gemüter eine solche Wacht zu erlangen, daß er wie eine Psychose (Seelenkrankeit) auch die edelsten und fortgeschrittensten Geister erfaßt hat?

Ein auch nur flüchtiger Blick in unser modernes Wirtschaftsleben läßt die Antwort finden. Gerade durch die Entwicklung des Kapitalismus, die Ansäufung des Privateigentums an den Produktionssmitteln, (Grund und Boden, Fabriken, Waschinen) in wenigen Sänden wurde eine rasche und disher unershörte Ausdehnung des Weltverkehrs herbeigeführt. Noch vor hundert Jahren waren es ausschließlich Segelschiffe, die zur See, waren es ächzende Lastwagen, die zu Lande den Handel bewältigten. Im Jahre 1900 gab es bereits 12,289 Dampsschiffe. Die Länge der Schienenwege aber betrug 800,000 Kilometer, mehr als die doppelte Entfernung des Wondes von der Erde.

Noch aber bewegt sich die Produktion, die Gütererzeugung, in nationalen Schranken. Jedes größere
Staatengebilde müht sich, ein möglichst geschlossenes Birtschafts- und Produktionsgebiet zu sein. Mit dem durch die freie Konkurrenz bedingten unaushaltsamen Anwachsen der Industrie gestaltet sich die Herbeischaffung der Rohstoffe und der Absat der Erzeugnisse immer schwieriger. Zu Ansang dieses Jahrhunderts bezog zum Beispiel Deutschland für eine Milliarde Mark tropische Rohstoffe und Genußmittel aus dem Ausland.

So vergrößern sich zusehends die Berührungsund Reibungsflächen zwischen den verschiedenen Staaten. Tausende von Fäden webt die Weltwirtsichaft auf allen Landesgebieten und verknüpft die Interessen von Menschen und Völkern. Die wirtsichaftliche Einteilung der Arbeit ist heute unter der fapitalistischen Wirtschaftsordnung, die ihr höchstes Ziel im Profit und damit in der Menschenaußbeutung sucht, so weit gediehen, daß niemand mehr für sich arbeitet, sondern für andere. Die Staaten sind aber ebenso sehr auf einander angewiesen, wie die einzelnen Menschen. Neben die Handels= sollte eigent= lich die Interessengemeinschaft treten.

Damit rückt der Internationalismus immer mehr in den Vordergrund. Mit andern Worten: Die Vereinigung aller Nationen zu einer arbeitsteiligen Ge= meinschaft, wie sie innerhalb der einzelnen Staaten schon vorhanden ist, müßte zum bewußten Zielstreben des Kapitalismus, der Bourgeoifie, werden. Schon heute ist das Kapital, der Handel und Verkehr, die Börse, die Diplomatie, die Wissenschaft, die Seuchen= bekämpfung, der Schutz des geistigen Eigentums, das Postwesen international organisiert. Der Weltpost= verein allein umfaßt 63 Staaten mit 1396 Millionen Menschen. Es gibt internationale Vereinigungen für Maß und Gewicht, für Erdmessung, für die Eisenbahn, für die Unterdrückung des Sklavenhandels, für die Bermenschlichung (!) des Krieges. Der Weltbund für Frauenstimmrecht zählt in zwölf Staaten über zehn Millionen Anhänger.

Trot dieser Tatsachen wird am überholten Standpunkt der selbständigen Nation mit aller Kraft festzuhalten versucht und dieses Streben neuerdings zum Ideal erhoben. Und da es nicht mehr anders gehen will, mit Waffengewalt, mit der ins Sinnlose gesteigerten Zerstörungsmacht des Krieges. Um des schnöden Gewinnes des nationalen Bank- und Finanzkapitals willen, das die Ausbeuterrolle des früheren Industriekapitals übernommen hat.

Die liberale Wissenschaft unterstützt dieses Vorhaben mit ihren Theorien. Sie macht geltend, daß schließlich die tauglichste Kasse dazu berusen sei, am Ende alle andern zu verdrängen und zu vernichten. Die Welt soll mit dem wertvollsten Menschenmaterial beglückt werden. Das auserwählte Volk, die "gottbegnadigte" Kasse ist aber selbstverständlich immer jene, der man selbst angehört.

Dieser Rassen= und Nationalitätsdünkel wird der Jugend in der Schule durch die "Weltgeschichte" einsgeinupft. Diese weiß von fast nichts anderem zu erzählen als von Kriegen und Schlachten, von Kaisern und Königen. Wer ist davon unterrichtet, wie der Topf, der Webstuhl, das Wesser, der Wagen erfunden, wie Wissenschaft, Kunst, Tanz und Poesie entstanden sind? Wie wenige wissen etwas vom Leben der bescheidenen Erfinder und Forscher, die den Grund ges

legt haben zum Wunderaufbau der Aultur? Werkennt die Arbeit der Willionen, die durch lange Jahrstausende Stein an Stein gefügt zum stillen unmerkslichen Fortschritt im Wenschendasein?

Ebenso mangelhaft wird die Naturwissenschaft gesichet. Nur der junge Mann, das schulentlassene Mädschen, die beide nach mehr Wissen verlangen, werden in die Lehren Darwins eingeweiht. Und wie oberflächslich! Sie lernen bloß die Schlagworte kennen vom "Kampf ums Dasein", von der "natürlichen Auslese der Stärkeren". Nichts von den sozialen Instinkten des Menschen, in denen Darwin eine der Hautursfachen der Kultur und der Höherentwicklung zu menschlich wahrhafter Größe erkannte.

Wie leicht ist da der Schritt hinüber zu Nietssches Uebermenschen, zu seiner Herrschermoral. Sein "Wille zur Macht", die Ausnahmestellung des Herrenmenschen "jenseits von Gut und Böse", ist die neue Botschaft, nach der alle Werte umgewandelt werden müssen. In der ewigen Wiederkunft aller Dinge aber sindet der Starke seinen Himmel, der Schwache seine Hölle.

Der blindwitende, das Barbartentum wieder erweckende Weltkrieg donnert diese Sprache Nietziches. Für ihn war der Individualismus, das Ausleben des Einzelnen, was für alle angestrebt, die feinste Blüte am Baume der Menschheit wäre, nichts anderes als der roh tierische Egoismus des abgesondert umherschneifenden Naubtiers.

Das Proletariat stedt die Aufgabe der Menschbeit viel höher. Aus einem Meer von Blut und Tränen rect es sein mit tausend Wunden bedecktes Haupt empor, um die wahre Internationale neu aufzurichten, die gegenüber allem Bölfer- und Rassenhaß mit der Ueberwindung des kapitalistischen Wirtschaftsschstems der Uebel größtes: jegliche Ausbeutung und Rucchtung des Menschen durch den Menschen, auf immer vom Antlitz der Erde austilgen will.

"Genossenschaftliches Volksblatt" und Teuerung.

Die Angriffe, die in letzter Nummer gegen das "Genossenschaftliche Bolksblatt" gerichtet worden sind, weil dasselbe von der Beteiligung an Teuerungsdemonstrationen abgeraten hat, veranlassen uns zu nachsolgenden Feststellungen.

1. Die Konsumbereinsverwaltungen sind die letzten, die behaupten, die heutigen Lebensmittelpreise sein normale. Im Gegenteil, wir haben je und je auf diese Steigerungen hingewiesen, deren Gründe auseinandergesetzt und deren Folgen für die minderbemittelte Bevölkerung in keiner Weise verschwiegen. Dagegen erachten wir es als unsere Pflicht, darauf hinzuweisen, daß mit Demonstrationen diese Teuerung nicht aus der Welt geschafft wird, und daß die Bundesbehörden, soweit die heutige wirtschaftliche Organistation, die ja nicht von einem Tag auf den anderen umgewälzt werden kann, dies erlaubt, ihr möglichstes getan haben, die Teuerung zu bekämpfen.

2. Die Ausfuhr von Reis ist unseres Wissens nur in ganz beschränktem Waße gegen reichliche Kompensation geschehen. Wenn man den Wert der ausgeführten Nahrungswittel nach in Kalorien ausgerechneten Nahrungswerten mit den gleichen Werten der dagegen kompensationsweise eingesiihrten Lebensmitteln vergleicht, so ergibt sich, daß bedeutend mehr gegen die ausgesiihrten Nahrungswerte in die Schweiz eingesiihrt worden ist.

3. Die Berwendung von Reis zu Brauereizwecken. Diesenigen Quantitäten, die von den schweizerischen Branern zur Bierbereitung verwendet werden, sind von ihnen zu diesem Zwecke eingeführt worden, ohne daß dafür Kompensationen gewährt werden mußten. auf eigene Rechnung und auf eigenes Risiko. Wäre die Verwendung von Reis zu Brauereizwecken, die im Lebensmittelpolizeigeset von jeher gestattet war, verboten worden, so hätten die schweizerischen Bierbrauer fein Interesse gehabt, dieses Reis in die Schweiz einzuzuführen. So aber sind bedeutende Quantitäten in die Schweiz hineingelangt, die sonst nicht hier wären, und bilden im schlimmsten Falle eine Reserve zu Nahrungsmittelzwecken. Uebrigens, wenn die Berwendung von Reis zu Brauereizwecken unzulässig sein sollte, ist nicht abzusehen, warum dann die Ver= wending von Malz, das doch ebenfalls ein Nahrungs= mittel ist, weiterhin erlaubt werden sollte. Denkt Ihre Mitarbeiterin nicht daran, daß dann die Bierbrauer ihren Betrieb einstellen, und daß so und so viele Arbeiter und deren Familien brotlos werden müßten?

4. Kartoffeln. Es wird Ihrer Einsenderin schwer halten, nachzuweisen, daß von der letzten einheimischen Kartoffelernte irgendwie in Betracht fallende Wengen zu Schnaps gebrannt worden seien. Das war schon aus dem Grunde ausgeschlossen, weil die einheimische Ernte sehr gering war, weil die vorhandenen einsheimischen Kartoffeln sich zu Genußzwecken weit rentabler verkaufen ließen, als wie zu Brennereizwecken.

5. Vergleich der Preise in den krieaführenden Län= dern mit den Preisen in der Schweiz. Auch wenn der Warenaustausch unter den verschiedenen in der Welt= wirtschaft beteiligten Völkern heute erheblich gehindert ist, so ist es doch ausgeschlossen, daß die Preissteigerung in den kriegführenden Ländern ganz ohne Einfluß auf die neutralen Länder bleiben kann, speziell da auch die kriegführenden Länder in den Produktionsländern als Käufer auftreten und bedeutend höhere Preise offerieren als die neutralen Länder. Oder glaubt Ihre Einsenderin, den schweizerischen Ronsumenten würde man aus lauter Liebe zur schweizerischen Neutralität in den Produktionsländern die Waren vorzugsweise und billiger liefern und auf den Gewinn, den man aus Lieferungen in kriegführenden Ländern haben kann, verzichten?

Die Frage stellen, heißt sie beantworten. Zu allem lteberfluß kommt noch hinzu, daß kein einziges Land der Welt so wie die Schweiz von kriegführenden Ländern umgeben ist und mangels einer direkten Verbindung mit dem Meere Schwierigkeiten im Warenbezuge hat. Das im einzelnen nachzuweisen, würde den Raum dieser Entgegnung überschreiten.